Neues aus Natur- und Heilkunde

Innere Sekretion.

Anstatt dieses abstrakten lateinischen Namens hätten wir für die nachfolgenden Ausführungen auch mehrere deutsche Ueberschriften wählen können, die sicherlich für den Leser weit lockender wären. Z. B. also: „Das Geheimnis des Kropfes" oder „Die Ursache der Zuckerkrankheit" oder gar „Riesen und Zwerge". Gibt es denn ein Prinzip, das in der Lage ist, so vielerlei gänzlich verschiedener Erscheinungen zu beherrschen?

Der Kranke, dem irgendetwas weh tut, hat häufig die Vorstellung, daß am Orte des Schmerzes auch die Ursache sitzen müsse, und jemand, der einen hartnäckigen, trockenen Katarrh hat, pflegt sehr erstaunt zu sein, wenn der genau untersuchende Arzt ihm eröffnet, daß z. B. eine Zuckerkrankheit an diesem Halsübel Schuld sei. In früheren Zeiten war das ganz anders. Die alte Medizin legte großen Wert auf die Mischung der Säfte im Körper. Gesundheit galt ihr als ein Zustand, in welchem die Säfte harmonisch aufeinander abgestimmt waren, und krank konnte sie jemanden, dessen Säfte schlecht gemischt oder verunreinigt waren. Das Heilverfahren ging deshalb meist darauf aus, die schlechten Säfte radikal zu entfernen, deshalb führte man ab, ließ erbrechen und schwitzen. Diese Anschauungen waren jedoch unhaltbar und sind in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch völlig verlassen worden. Heute aber kommt man tatsächlich wieder auf sie zurück, wenn auch in anderer Form. Denn man hat wiederum eine Art „Säftelehre" etabliert, die von der höchsten Bedeutung ist, eben die Lehre der „Inneren Sekretion".

Jedermann weiß, daß z. B. die Schilddrüse (welche vorn am Hals auf der unteren Hälfte des Schildknorpels liegt) einen Saft in das Blut abgibt, der zum Leben unbedingt notwendig ist und die wichtigsten Wirkungen auf den Körper ausübt. Wessen Schilddrüse zu reichlich absondert, der bekommt Basedowsche Krankheit, d. h. er wird aufgeregt, zittert ein wenig, schwitzt leicht, hat Herzklopfen, eine zu starke Verdauung und seine Augen treten hervor. Meist sieht man auch an der Drüse selbst, daß sie übermäßig gewachsen ist, sie vergrößert sich und heißt „Kropf". Ein solcher Kropf muß aber nicht immer ein Uebermaß an Drüsensubstanz ins Blut abgeben, sondern er kann auch normal funktionieren oder gar zu wenig absondern. Dann entsteht ein anderes Krankheitsbild, das sich zu dem ebenbeschriebenen fast wie ein Negativ verhält: der Patient wird phlegmatisch, gedunsen, sein Herz arbeitet träge und seine Verdauung desgleichen. Auch schwitzt er nicht etwa viel, sondern ist im Gegenteil oftmals selbst dort, wo es wünschenswert wäre, durch gar kein Mittel zum Schwitzen zu bringen.

Dieses Beispiel zeigt sehr hübsch den Unterschied zwischen der neuen Lehre von der Mischung der Säfte von der früheren, die seit dem Altertume bestand. Nichts geheimnisvolles ist heute mehr daran, und wir wissen genau, was wir meinen: die Schilddrüse gibt einen Saft an das Blut ab, der auf die allerverschiedensten Körperfunktionen einwirkt. Denn das Blut trägt diesen Saft ja in alle Organe und zu den Nerven, die diese Organe „betreiben". Um nun dem Uebelstande des „Zu viel" oder „Zu wenig" eines solchen Saftes abzuhelfen, quälen wir den Patienten auch nicht mehr mit allerlei unklaren Prozeduren, sondern wir greifen direkt dort an, wo es „fehlt". Ein Kropf z. B. wird operiert, und die Heilung der Basedowschen Krankheit besteht darin, daß der Chirurg unter örtlicher Betäubung ein Stück der Schilddrüse fortnimmt. Was übrig bleibt, sondert nun gerade noch soviel Reizstoffe ab, wie nötig sind um den gesunden Organismus zu versorgen. Das ist also das moderne Heilverfahren bei einem Zu viel. Wie aber, wenn Drüsensaft fehlt? Nun, dann wird dieser Drüsensaft künstlich in den Körper gebracht, wird „geölt ist" oder „gefüttert". Freilich nicht alle Drüsensubstanzen lassen sich zufüttern. Ein Beispiel dafür ist das berühmte, vielgenannte Insulin gegen die Zuckerkrankheit. Dieses Medikament, das den wirksamen Bestandteil eines anderen „innersekretorischen" Organes der Bauchspeicheldrüse, darstellt, wird bei der Verdauung zerstört. Deshalb ist es mit der Nahrung eingenommen, ganz ohne Wirkung. Die fortgeschrittene Technik der letzten Zeit hat es aber zuwege gebracht, diesen Stoff direkt in die Blutader zu spritzen, und auf diese Weise die Zuckerkrankheit gelegentlich günstig zu beeinflussen, denn ein Fehlen an Bauchspeicheldrüsensaft ist an dieser Krankheit häufig die Schuld.

Ein anderes wichtiges, innersekretorisches Organ ist die Hirnanhangsdrüse. Deren merkwürdiger Name (die Wissenschaft nennt sie auch Hypophyse) entstammt ihrer Lage im Körper. Sie ist tatsächlich ein „Anhang" des Hirns und besteht zum Teil wirklich aus Gehirnmasse. Zur anderen Hälfte aber ist sie eine richtige Drüse und sondert Säfte ab, welche den Körper auf die allerverschiedenste Weise beeinflussen können. Wenn z. B. ein Kind in die „Pubertät" kommt, d. h. wächst, seine tiefe Stimme und markante Körperformen bekommt, so ist eine gesteigerte Tätigkeit des Hirnanhanges für diese Verwandlungen ebenso notwendig wie z. B. für die Wehentätigkeit bei der Geburt. Man kann also sagen, daß in einem Fall wachstumerregende Stoffe vom Hirnanhange in das Blut gelangen, im anderen Fall wehenanregende, und daraus läßt sich schließen, daß, falls eine Unterfunktion dieser wichtigen Drüse besteht, der Mensch in seinem Längenwachstum zurückbleibt, ja, unter Umständen ein Zwerg wird, oder daß bei einer Frau, die ihre schwere Stunde durchmacht, ein zu Wenig am Hirnanhangsstoff die Geburt verzögert, ja mitunter beinahe verhindert. Daß dies aber wirklich so ist, wird durch nichts schöner bewiesen als durch die „Zufütterungs-Therapie". Der Geburtshelfer spritzt Hirnanhangsextrakt in das Blut, und siehe da, der Vorgang, welcher stundenlang ausgesetzt hat, beginnt plötzlich seinen raschen Ablauf zu nehmen! Ebenso ist es möglich, Kinder, welche im Wachstum zurückbleiben, durch rechtzeitige Zufuhr von Hirnanhangsstoff noch eine ziemlich normale Körperlänge erreichen zu lassen.

Einen prachtvollen Kontrast aber hat der Hirnanhang gegenüber der Schilddrüse. Er liegt mitten im Schädel und ist deshalb mit dem Messer kaum zu erreichen. Sondern er also zu viel Reizstoffe ab, so sind wir im allgemeinen nicht in der Lage, ihn, wie die Schilddrüse, auf operativem Wege zu stützen. Aehnlich geht es uns bei den meisten anderen Drüsen mit innerer Sekretion. Sie liegen im Körper versteckt und sind meist unscheinbare kleine Gebilde. Daher erklärt es sich, daß man jahrhundertelang an ihnen vorübergegangen ist, ohne sie zu bemerken oder zum mindesten ohne ihnen eine wichtige Bedeutung beizulegen. Eine Ausnahme in dieser Beziehung macht eigentlich fast nur die Zirbel. Sie gehört dann erbsengroß, zu den kleinsten dieser Drüsen mit innerer Sekretion. Merkwürdigerweise sind wir uns immer noch recht wenig klar über ihre Bedeutung. Daß sie Wichtiges leistet, ist sicher, was aber, wissen wir früheren Zeiten oder glaubten wenigstens, es zu wissen: denn die Zirbel galt früher einmal als der Sitz der Seele. Aber sie steht in Wirklichkeit mit den seelischen Funktionen in keinem direkten Zusammenhang, höchstens konnte sie das — wie jede andere Drüse durch die Abgabe ihrer Reizstoffe ins Blut. Denn nicht am Körper allein kommen die seltsamen, vielfältigen Drüsenwirkungen, welche wir eben besprachen, zustande, sondern das seelische Tätigkeit wird ebenfalls stark beeinflußt. Der Basedowkranke z. B. ist dann nervös, ängstlich erregt, und Kinder mit Geschwülsten der Zirbeldrüse sind häufig nicht nur körperlich, sondern auch seelisch frühreif. Aber genug. Hier wird es jetzt unheimlich, und man fragt sich, ob wohl Mephisto mit seinem berühmten Ausspruch die innere Sekretion vorausgeahnt hat. Blut ist tatsächlich „ein ganz besonderes Saft".

Die riesigen Ford-Profite.

Detroit, 17. Jan. — Trotz des Widerstandes der Kanzlei für die Regierung fanden die stets größer werdenden Zahlen der Dividenden und Reinerträge der Ford Motor Company aus den Jahren vor 1919 Aufnahme in den Protokollen des Steuerreklamationsverfahrens gegen die früheren Minoritätsaktionäre. Die Zahlen melden, daß die Ford Company den Aktionären als Dividenden in den ersten 10 Jahren des Bestehens eine Summe von 800,000,000 ausgab. Der Reinertrag dieser Zeit stellt sich auf $775,925,

Primate, Sask., den 27. Dez. 1926.

An die Lauer's Medical Tea Co.

Geehrter Herr Simon Schell! Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, daß ich jetzt ein gesunder Mann bin. Fünf Jahre lang habe ich sehr große Schmerzen gehabt in meiner Seite und war so schwach, daß ich kaum meine Arbeit verrichten konnte. Meine Frau mußte deshalb sehr schwer arbeiten. Ich dachte erst, es wäre Blinddarmentzündung, aber da ich kein Geld hatte, konnte ich mich nicht einer Operation unterziehen. Ich und meine Frau sind Ihnen, Herr Simon Schell, zu großem Dank verpflichtet, weil Sie uns für so wenig Geld gerettet haben mit Ihrer deutschen Arznei. Wir haben diese Arznei nur ein und ein halb Monate lang eingenommen und sind jetzt gesund. Ich werde diese Arznei niemehr wieder ausgehen lassen, denn es ist ein Glück im Hause. Ich hoffe, daß Sie diese Arznei in jedem Hause einführen können.

Mit Gruß,

Gabriel Müller.

Daß Herr Müller sich durch meine Kräutermedizin gesund geworden, sondern noch Hunderte andere von Ihnen mit Dankschreiben erhalten habe. Diese Arznei bezieht ich aus Deutschland und bin der einzige Vertreter in Canada für die Lauer Gesellschaft.

Wer vier Dollar wert bestellt, bekommt es portofrei zugesandt. Für Sendungen weniger als drei Dollar muß man die Porto hinzufügen.

LAUER MEDICAL TEA COMPANY

Simon Schell, Manager,
Box 46, Salvador, Sask.

Vor weiteren Britenausweisungen aus China.

Kanton, 17. Jan. — Britische und andere ausländische Behörden der Fremdenniederlassung auf Schamien begannen gestern Abend umfangreiche Vorkehrungen zum Schutze der Insel gegen einen befürchteten Angriff zu treffen.

Die Nationalisten haben mehrere nicht autorisierte Arbeiterverbände aufgelöst und Regeln für die schiedsgerichtliche Entscheidung von Streiks eingeführt.

Und was da auch kommen mag,
Hell bleib' unser Herzensschlag!

— Der Weg zu schnellem Reichtum endet oft im Gefängnisse oder im Armenhause.

— Zerstreut. Einem Hausierer wird vom Herrn Professor aufgemacht. Da er nach langem Hin- und Herreden nichts kauft, geht der Hausierer wieder fort. Der Professor ruft ihm nach: „Sie haben Ihren Schirm stehen lassen," entnimmt dem Schirmständer seinen eigenen und gibt ihn dem Hausierer mit.

— Kindlich. Klein-Lilli fuhr zum erstenmal zum Besuch ihrer Tante aufs Land. Alles war ihr neu, und sie wurde des Sehens gar nicht müde. Am meisten interessierte sie der Hühnerhof, in dem sie auch bis zum Abend blieb. Da sah sie ihrer Tante zu, die ein paar Hühnchen rupfte, und fragte endlich:

„Ziehst du denn den Hühnchen jeden Abend ihre Kleider aus?"

Beweis.

„.... Wie, Sie glauben nicht an die Macht des Gesanges?"

„O doch — hab' ja heuer schon zweimal deswegen die Wohnung gewechselt!"

Vor dem Abgrund.

„Sagen Sie mal, ist hier ein Mensch schon oft abgestürzt?"

„Na, mehr als zweimal sicher nicht!"

— Bestrafte Heuchelei. „Sag', Oskar, wo bekommt man denn hier das beste Bier?"

„In dieser Beziehung kann ich Dir gar keine Auskunft geben, lieber Onkel!"

„Hm, dann gehen wir lieber ein paar Stunden spazieren!"

Umschreibung.

Schauspieler (zu einem Kollegen): „Was wollen denn Sie von Ihren Leistungen reden?!.... Wissen Sie, daß mich der Herr Direktor schon längst 'mal den „Hamlet" hätte spielen lassen — wenn hier das Publikum nicht gar so saugrob wär'!"

— Aus einem Roman. „Es war schon Herbst, als Fräulein Frühling aus Sommerfeld Herrn Winternitz heiratete. Zur Verlobung spendierte Herr Silbermann Kupferberg Gold, und fünfundzwanzig Jahre später redete Herr Goldmann auf ihrer Silberhochzeit Blech."

— Auch ein Grund. „Aber wie konnten Sie nur den armen Herrn Schwatz so fürchterlich durchprügeln?"

„Dazu hätte ich alle Ursache, denken Sie nur, der Mensch behauptete gestern, er habe meinen Bruder, den Bankdirektor, vor einigen Tagen flüchtig auf dem Bahnhofe gesehen."

— Etwas Buchführung. Mann: „Ich sehe, du hast in deinen Ausgaben die Arzneien nicht aufgeführt!"

Frau: „Arzneien? — — Natürlich nicht! Die werden doch eingenommen!"

— Lakonisch. Tochter: „Ein Herr ist im Laden und verlangt ein Buch von Ibsen!"

Buchhändler: „Gib's 'm!"

— Folgerung. Tante: „Elschen, wenn du solche Fratzen machst, wirst du nie einen Mann kriegen!"

Elschen: „Hast du darum auch keinen gekriegt?"

— Seemannslatein. „Den Müller trifft man doch gar nicht mehr in der Kneipe!"

„Nein, der trinkt keinen Tropfen mehr, seit er im Hafen der Ehe gelandet ist."

„So so, er ist also ins Trockendock gekommen!"

— Plaudertäschchen. Die Mama erwähnt in Gegenwart ihres sechsjährigen Töchterchens, daß sie einen ihr unangenehmen Brief schreiben müsse und sich dazu nicht entschließen könne.

„Aber Mama," erwidert darauf die Kleine, „das ist doch keine so schwere Arbeit! Geh doch zur Post, dort bekommst du schon fertig geschriebene Briefe. Das Kinderfräulein geht täglich dahin und sagt bloß: „N. N. 33", und sofort bekommt sie einen Brief, der auch schon adressiert ist."

Genugtuung.

„Jetzt möcht' I nur wiss'n, was d' Leut' zu Dir sag'n, wenn s' sie' immer a Rindviech heiß'n tun!"

Wiedersehensfreude.

— Unangenehmes Wiedersehen. Freundl. ist mir in diesem Restaurant der Hut vertauscht worden, aber der letzte Zauber war doch der schmerzlichste, da habe ich meinen eigenen alten Hut wieder gekriegt!

— Unerwartete Antwort. Er: Liebe Frau, vorigen Jahr hatteest du doch verschiedene dringende Briefe um Geld an mich gerichtet. Also, nicht wahr, dieses Jahr ...

Sie: ... werde ich ganz bestimmt telegraphieren!

— Vorsorglich. In der Kaffeeschenke sitzt Stammbrode und studiert einen Zettel. „Was liest du denn da?" fragt ihn ein Bekannter, und Stammbrode sagt würdevoll: „Ein Verzeichnis von den Firmen und Geschäften, wo Arbeiter suchen."

„Da wüßte dir woll melden?" fragt ein anderer, aber Stammbrode schüttelt den Kopf und spricht: „Nee, im Jejenteil, ick will sie nur merken, damit ick ihnen aus dem Wege ejehen kann."

— Ein ganzes Familienpotpourri. An zum Tode Verurteilter wird nach seinem letzten Wunsche gefragt: „Ich möchte gich einer Lebensversicherung zugunsten meiner Familie abschließen."

— Galante Aussede. Dame zum Bettler: „Aber das ist doch fast, gestern bettelten Sie als Blinder und heute spielen Sie den Stummen!"

Bettler: „Gnädige Frau, mir sind heute die Augen aufgegangen und als ich Sie in Ihrer Schönheit vor mir sah, verlor ich darüber die Sprache."

— Verlegenheit. „Geben Sie mir doch bitte zwei Meter von diesem Stoff hier. Aber sehen Sie zu, daß der Farbe auch stimmt: so recht knallrot!"

„Aber mein Herr! Der Stoff, den Sie da zeigen, ist doch ausgesprochen hellblau!"

„Ja, wissen Sie, ich bin farbenblind, und da verlange ich lieber gleich das Gegenteil, damit es nachher stimmt."

Spielplan des Theaterdirektors Schmierer-Meier.

1. Vor seiner Verheiratung.
Frei ist der Bursch.
Im Himmelhof.
Jugend muß austoben.
Glück in der Liebe.
Nur nicht heiraten.
Ein Engel.
Einer muß heiraten.
Ich liebe mir meine Frau.

2. Nach seiner Verheiratung.
Mauli, sei still.
Das Blatt hat sich gewendet.
Der Weg zur Hölle.
Krach!
Ein Teufel.
Ein kochender Ehemann.
Die Tyrannei der Tränen.
Nur Ruhe im Hause!

— Urteil. „Sie haben mein neuestes Buch. Und wie gefiel es Ihnen?"

„Ich muß gestehen, ich [illegible] mit vieler Freude aus der Hand gelegt."

— Auf Wiedersehen. „Stunden am Tag schlafen Sie denn eigentlich?"

„Nur nicht!"

„Ach, reden Sie doch keinen Unsinn. Schlafen muß doch jeder Mensch!"

„Ich aber ich schlafe nachts!"

— Aus einem Schulaufsatz. Das Pferd ist ein wichtiger Verkehrsmarkt und wird zum Teil durch Benzin getrieben. Wenn es fällt, macht es große Menschensprünge. Es tritt auch im Preise auf, wo es viel Geld verdient. Nach seinem Tode ernährt es manche Leute.

— Auf der schönen Aussicht. Tourist (einen andern bedeutend): „Weshalb mag der eigentlich hier heraufgeklettert sein? Dreht sich im Kreise, guckt nach allen vier Himmelsrichtungen je einmal — und klettert wieder hinunter!"

— Auf der Bank. „Bitte, wechseln Sie mir diese 100-Dollar-Note."

„Aber Herr, die ist ja falsch!"

„Ach, deswegen möchte ich sie ja gewechselt haben!"

Ein gewissenhafter Chronist.

Engländer (in seinem Tagebuch notierend): Am 31. März 1926 12 Uhr mittags: „Abgemurkst!"

Der gekränkte Kraftmeier.

„Sind Sie nicht derjenige, der mir gestern eine Ohrfeige gegeben?"

„Nein!.... Sie, da gingen Sie heut' nicht spazieren!"

Mitgift.

Moritz trifft Max.

„Max, du weißt, meine Tochter heiratet morgen."

„Moritz, ich weiß."

„Max, du weißt, ich will ihr geben zehntausend Mark Mitgift."

„Moritz, ich weiß."

„Max, aber ich habe nur fünftausend Mark. Kannst du mir geben die anderen fünftausend?"

Max kratzt sich die Kopfhaut.

„Moritz, du weißt, ich gebe sie dir gern."

„Max, ich weiß."

„Moritz, aber ich habe sie nicht. Aber ich will dir etwas geben."

„Viertausend?"

„Einen guten Rat."

„Einen guten Rat?"

„Moritz, bei dem Notar, wo du auszahlst die Mitgift von zehntausend Mark, nimmst du deine fünftausend Mark aus der Tasche und zählst sie vor einem Spiegel auf. Fünftausend Mark vor dem Spiegel, fünftausend Mark im Spiegel sind zehntausend Mark."

„Max, das weiß ich. Das wollte ich ja machen. Dazu fehlen mir eben die fünftausend Mark vor dem Spiegel."

— Vorsichtig. — Sommerfrischler (zum Bauer): Da haben Sie den größten Teil Ihres Viehs während der Ferien beim Nachbar mit eingestellt? Ja, warum denn das?

Bauer (die Hand auf den Mund legend): Pst! Verraten S' ja nichts, mein Sohn, der Student, ist über die Ferien da, wenn der wisset, daß ich noch so viel Vieh hab', verstudieret er's auch noch!